

„Taurus-Bolet“ auch im Odenwald

Vier Funde bei Eberbach kommentiert und glossiert
von A. Schofer, Im Lebküchel 12, 69181 Leimen

Vier Funde bei Eberbach kommentiert und glossiert von A. Schofer, Im Lebküchel 12,
69181 Leimen

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Nur Ruhe zu suchen,
Das war mein Sinn.

Ganz plötzlich dann
An des Weges Rand:
Ein strammer Geselle
Im Purpurgewand!

Ich wollt ihn brechen,
Da sagt er fein:
Muß ich zum Trocknen
Geboren sein?

Ich grub ihn ganz ohne
Fein Würzlein aus,
Zum Mikroskop ward geschleppt
Er ins Wochenendhaus.

(Ich weiß, daß das Goethe
Stark widerspricht,
Doch Boleten mit Wurzeln,
Die gibt's einfach nicht!)

Das Welken blieb leider
Ihm auch nicht erspart:
Ruht nun luftdicht verriegelt
Als rar Exsikkat!

An ihm Freud' haben viele:
Nebst selbereiner
Unter andern Heinz Engel
Und Krieglsteiner.

Rat, wer mocht
Das Männlein sein,
Das da stand
Im Wald allein?

Wer? Wo? Wann? Wen oder was? Wenn auch nicht „Entdeckerin“, aber immerhin stolze Finderin einer außergewöhnlichen *Boletus*-Rarität, hiermit erstmals auch aus Baden-Württemberg gemeldet, ist unser langjähriges Mitglied Dr. Ulrike Schofer (Apothekerin) aus Leimen. Der „Tatort“ liegt im Buntsandstein-Odenwald im badischen Rhein-Neckar-Kreis, im Ortsteil Moosbrunn der walddreichen Gemeinde Schönbrunn, in unmittelbarer Nähe der Kurstadt Eberbach, nur wenige 100 Meter vom hessischen Neckartal mit der Gemarkung der Stadt Hirschhorn entfernt; Datum des Geschehens: Adventszeit 1994, Anfang Dezember. Der gesuchte „Deliquent“: Ein unter dem provisorischen Namen „*Boletus noncolorans*“ 1991 in der „Pilzflora Nordwestoberfrankens“ von Heinz Engel erstmals beschriebener „Taurus-Boletus“.

Bevor das Ergebnis dieser „Vorbemerkung“ korrekt feststand, war es allerdings mit der „gesuchten Ruhe“ zuende, und zwei hektische Tage sollten folgen: Das MUFO (Mykologisch unbekanntes Fundobjekt) bereitete sowohl der Entdeckerin als auch ihrem ebenfalls in der Pilzberatung aktivem Ehemann schweres Kopfzerbrechen; die mit über 100 Bänden reichlich vorhandene Fach- und Spezialliteratur führte in ein Labyrinth von Irr- und Wirtwegen, und suspekter Boleten von *erythropus*, *luridiformis*, *purpureus*, *rhodoxantus* über *lupinus* bis *dupainii* und *queletii* stimmten ein in ein homerisches Gelächter mit einem Hexen-Touch von Walpurgisnacht ob solch menschlicher Ignoranz. Kurzum: Schofers wußten nicht weiter und hofften auf Rat bei Dr. Winterhoff im Leimener Nachbarort Sandhausen, der ihnen in ähnlich prekärer Situation schon öfters helfen konnte; doch siehe da, auch der Professor mußte diesmal diesmal nach gründlicher Untersuchung passen, hielt sogar eine „Neuentdeckung“ auf Grund eigener Erfahrungen für durchaus nicht ganz ausgeschlossen. Dr. Winterhoff wollte jedoch zunächst noch seinen Freund und derzeitigen Boleten-Papst Heinz Engel konsultieren; zu diesem Zwecke übergaben dann Schofers ihren Odenwälder *Boletus*, mit 400 g Gewicht ein übrigens recht beachtlicher „Brummi“, treuhänderisch in neue Obhut.

Es folgte eine Woche voller optimistischer Bangungen, doch der insgeheim gehegte Wunsch auf einen „*Boletus schoferensis*“, erwies sich als Träumerei. Aber immerhin: Ein bis dato aus Baden-Württemberg noch ungemeldeter Dickröhrling und „Odenwald-Prolet“, von H. Engel gegenüber Winterhoff eindeutig als art-identisch mit seinem zusammen mit K. Philipp 1991 erstmals unter *B. noncolorans* (nom. prov.) beschriebenen Taunus-Bolet erklärt! Und nun endlich in medias res naturwissenschaftlicher Tatsachen, bzw. mykologischer Realitäten!

Die nachfolgende Zweitbeschreibung ist im wesentlichen eine Bestätigung der Erstbeschreibung von H. Engel, die auf zwei Funden im Taunus von 1989 und 1990 am gleichen Standort basierte. Unsere Exemplare von *B. noncolorans* wurden im Odenwald gefunden, am Nikolaus (6. Dez. 1994), Mitte Juni 1995 und Ende August 1995, jeweils am gleichen Standort. Nun sei zitiert aus Engels Erstbeschreibung, mit Ergänzungen in Klammern oder dem Zitatende angefügt.

BESCHREIBUNG

Hut bräunlich, doch deutlich mehr lehm- als rotbraun (bordeaux-farben) mit gelblich-bräunlichen Flecken (rötlichen Fraßstellen), halbkugelig bis flach gewölbt; Durchmesser (4-)11,5 (-17) cm; Huthaut am Rande bis 1 mm überhängend.

Stiel (5-) 6 (-15) cm lang; an der Spitze einseitig und deutlich eingedellt (rundherum gekerbt) in der Mitte bauchig und bis 3,5 (6) cm dick; basal ausspitzend; ziemlich fest; die Grundfarbe ist an der Spitze gelblich, in der Mitte bräunlich und basal mehr dunkelbraun, an der Spitze fast netzig bis längsstreifig und fein weinrötlich geflockt, im mittleren und unteren Bereich mehr oder weniger mit rotbräunlichen Fleckchen besetzt; (mit Lupe deutliche, über 2 mm herabgehende Netzung an der Stielspitze erkennbar; Außenfarbe ohne Huthaut beim Gesamtruchtkörper: Bis auf frische, sattgelbe Fraßstellen kaum variierend mit kräftigem Ochsenblut-Touch); auf Anschnitt oder Druck keinerlei Verfärbung zeigend. Auffälligstes Merkmal! (Siehe Anmerkung!)

Fleisch im Hut blaß gelblich, im Stiel kräftiger gefärbt und mehr dottergelb (teils bräunlich an der Basis), unveränderlich!

Röhren oliv-gelblich.

Poren sehr fein; weinrötlich bis rötlich-braun, unveränderlich; (die Röhrenmündungen „röten“ erst bei reifen Fruchtkörpern)!

Chemische Reaktion: Melzer auf Fleisch sofort amyloid-blau; KOH 20% auf Stieffleisch sofort dunkelblau, auf Hutfleisch nach einigen Minuten mittelbraun; FeSO₄ nach einigen Minuten auf Stieffleisch grün-oliv, auf Hutfleisch grün-blau.

Sporen spindelig; hellgelb; 13,5–16,6 (18,3) x 4,8–5,5 (5,8) µm.

Fundort (im Odenwald): Moosbrunner Gemeindewald, MTB 6519 (Eberbach/III) links des Neckars nahe der bad.-hessischen Landesgrenze.

Habitat (d. Fundstelle i. Odw.): Buntsandstein, 400 m NN, mitten in einem Buchen-, Eichen-, Tannen-, Fichten-Mischwald, halb-grasig, 3 m neben einem mit Kalkstein (!) geschotterten Forstweg; in unmittelbarer Nachbarschaft fühlen sich u.a. wohl: *Am. rubescens* (recht häufig), *Am. spissa*, *Bol. erythropus*, *Xerocomus badius*, *Russ. ochroleuca* und *Russ. cyanoxantha*. PH-Wert des Bodens so um die 4!

Abschließende **Bemerkungen** (Erstbeschreibung von H. Engel) : Es handelt sich um eine *Boletus*-Art, die nach den Makro-Merkmalen dem „Flockenstielligen Hexenröhrling“ in etwa entspricht, doch folgende wichtige Unterscheidungsmerkmale aufweist:

- a) deutlich speckig-glänzende Huthaut
- b) keinerlei Blauverfärbung, weder auf Druck noch auf Anschnitt

- c) deutliche Amylonreaktion (Imler-Reaktion), die diese Art außerhalb der *luridiformis*-Gruppe stellt und eine Verwandtschaft zu *B. queletii* aufzeigt.
So schrieb 1991 H. Engel, der 1994 auch den Odenwälder Fund als *B. noncolorans* bestätigte.

Dem seien jetzt von Schofers ergänzende **Anmerkungen** auf Grund der Untersuchung von vier Exemplaren in allen Entwicklungsstadien hinzugefügt: Mikro-Untersuchungen und chemische Reaktionen wurden teils nachvollzogen, Widersprüche ergaben sich keine; auch die makroskopischen Beobachtungen seien voll bestätigt, eine Ergänzung scheint jedoch wichtig: Das Fleisch der Fruchtkörper von *B. noncolorans* blaut zwar nicht, aber es rötet deutlich, wenn auch nicht sofort, so doch allmählich, wie etwa bei *Amanita rubescens* oder *Russula nigricans*, ganz besonders beim Einfluß von Sonnenlicht; rotbräunliche Schattierungen kann vor allem in der Stielbasis das Fleisch auch bereits beim Anschnitt aufweisen, und die Rötung bleibt stabil!

Bei Verletzung der Röhenschicht, etwa durch Schneckenfraß, röten auch die Röhren in ihrer gesamten Länge, also nicht nur an den Mündungen. Mit Ausnahme frischer, gelber Fraßstellen und dem bei jungen Fruchtkörpern noch geschützten Hymenium zeigt die gesamte Pilzoberfläche doch eine starke Rubeszenz!

Im übrigen, rein zufällig (wahrscheinlich) oder (doch) von Bedeutung? Die beiden jungen Pilze wuchsen gesellig, bzw. in naher Nachbarschaft (90 cm entfernt!) von einem Flokkestieligen Hexenröhrling. – Das Fleisch von *B. noncolorans* ist fest und schmeckt steinpilzartig; eine walnußgroße Portion wurde roh ohne negative Folgen „gekostet“!

GLOSSE

Mehr als Glosse gedacht und nicht ganz ernst zu nehmen ist folgende abschließende Betrachtung: Alten Altlateinern schmerzt hin und da ihr humanistisches Abi (55!), wenn sie sehen, wie respektlos Wissenschaftler bei der Nomenklatur von Pflanzen und Pilzen oft mit einer Toten umgehen: Gemeint ist hier die Sprache – nämlich das Latein. So mutet auch die vorläufige Bezeichnung „noncolorans“ für den Taunus-Boletus absurd, wenn nicht gar paradox an. Da das lateinische Verb „colorare“ zu Roms Zeiten grundsätzlich nur transitiv gebraucht wurde, erweckt „Bol. noncolorans“ Assoziationen, daß es sich hier um einen Pilz handelt, der weder malender noch kolorierender Weise daran denkt, der Tüncher-, Färber- oder Lackierer-Innung Konkurrenz zu machen. Selbst der Farben-Experte Cicero („homo oratione colorata praelarus“) der für seine „kolorierten“ Reden bekannt war, nutzte das transitive Verb korrekt, und bei intransitiver Tendenz fiel er ins Passiv: Cum in sole ambulem, natura fit ut colorer; (wenn ich in der Sonne spaziere, geschieht es durch die Natur, daß ich bräune)! Selbst wenn man die Passivform „colorari“, im Urlatein fast ausschließlich in körperkultischer Kombination wie „Farbe bekommen“, hauptsächlich aber „erröten“ und „braun werden“ benutzt, als echtes Depo-nens anerkennen und daraus – was grammatikalisch einwandfrei wäre – ein Partizip präsens aktiv konstruieren würde, dann wäre ein „Boletus noncolorans“ selbst für den primitivsten Amateur-Semantiker mehr oder weniger ein „Nicht rötender Pilz“; und das wäre paradox, denn „röten“ tut er, fast so stark wie *Amanita rubescens*, wenn auch anders nuanciert. Im Engel'schen Sinne wäre die Gerundivum-Form „non colorandus“ (= nicht zu färbender) korrekter, was aber hinwiederum mehr auf einen beharrlich blassen Teint denn eine Resistenz gegenüber dem Bläuen, um das es Engel letztendlich geht, schließen lassen würde.

Alles in allem ist der Name ein etwas unglückliches Provisorium; wäre die Bezeichnung des MUFOs (myk. unb. Fund-Objekt) in Form eines Preisausschreibens gesucht worden, so hätte der Autor dieses Beitrags „Boletus carnevalensis“ vorgeschlagen. Nicht etwa, weil dieser Pilz noch lange nach dem „11.-Elfte“ bis in die Adventszeit hinein fruktifiziert; auch nicht deshalb, weil er seine Zweitentdecker über eine Woche zum Narren hielt, bis

dann H. Engel den Ariadne-Faden aus dem Labyrinth lieferte; aber einzig und allein der präzisen telephonischen Kurz-Diagnose zuliebe, mit der Dr. Ulrike Schofer den seltenen Fund ihrem Gatten aus dem Odenwald meldete: „Mein lieba Mann! Isch hab' en Mords-Dickröhrling g'funne; der sieht aus wie en Stoipilz, der uff d' Fassnacht will!“ Aber bestimmt hätte dann irgendein penibler latein-kundiger „i-Tüpfelsscheißer“ Einwände, weil nämlich „Karneval“ mit dem „Abschied vom Fleisch“ und nur indirekt mit der Fastnacht zu tun hat, und zweitens als Fleischersatzangebot interpretiert werden könnte; letzteres wieder könnte gefährlich werden, weil einerseits seine Eßbarkeit noch nicht erwiesen ist, und er außerdem als Rarität dringendst zu schonen und zudem unter Naturschutz zu stellen ist, usw., usw. . . Dergleichen Proteste würde der Verfasser dieser Glosse mit dem Humor akzeptieren, auf den er auch bei allen evtl. Betroffenen hofft!



Boletus noncolorans Engel nom. prov.

Foto: A. Schofer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [32_2_1996](#)

Autor(en)/Author(s): Schofer Alfred

Artikel/Article: [„Taurus-Bolet“ auch im Odenwald 42-45](#)